Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

**Heft:** 17

Artikel: Ein Wunsch

Autor: Huber, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-248453

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der, sage ich, ein Tropf und armseliger Düsel sei und schon seiner Matur nach nicht in's Schulmefen, sondern mit Leib und Geele Da= hin gehöre, wo er sich eben befindet - ins Armenwesen. aber auch die ideale Geite vieler Berufsarten, refp. "Nebenbeschäfti= gungen", nicht gering anzuschlagen. Go 3. B. scheint es gang absonderlich nühlich und lehrreich für den Lehrer zu sein, wenn er auch Rufter= und Todtengraber-Dienste verrichtet, tritt ihm doch, wenn er seine lieben Gemeindsgenoffen bem fühlen Schoof ber Muttererbe übergibt, die Bergänglichkeit alles Irdischen so recht lebhaft vor Augen; fein schön Geschäft mahnt ihn täglich zur Demuth und gewöhnt ihn baran, beim Blid ins Grab fich mehr und mehr ber irdischen Bedürfniffe zu entschlagen, über die "Leiden und Freuden eines Schulmeisters" hinaus fich zu benten, und ftill bescheiben, beschaulich und fromm am Borgeschmad bes himmels zu zehren, bis er - schon hienieden mit Imponderabilien verwandt — auf Drgeltonen hinüber fich schwingt in die vollkommen atherische Heimath. — Wie viel muß nicht ein auf Tod und Leben zur Ewigkeit präparirter Lehrer vor allen Jenen voraus haben, die vor der himmelspforte stehen, wie ein Kameel vor dem Nadelöhr! —

Wie trefflich gewürzt muß hinwiederum der Unterricht eines Leh= rers sein, der seine Aufmerksamkeit zwischen Kinderherzen und Knollengewächsen theilt, bessen Seele gemüthlich im Krautgarten weidet und an Anvblauch und Wermuth sich labt! Wie fein wird ber quasi Buchbinder die Auswüchse jugendlicher Lebhaftigfeit zu schlichten, zu preffen und zu beschneiden wiffen! Und welche ausgezeich= nete Stylübungen hat der Lehrer als Schreiber zu machen Geles genheit; die flassischen Formen bes Lebenaffordes laffen ihn mit Rühnheit hinauf zum Steigbügel des Pegasus bliden, und führen ihn sicher zur Pforte des göttlichen "Kund und zu miffen sei bie= mit . . . " Ud und welch hohe Erhebung bemächtigt fich feiner beim plus und minus ber Gemeinderechnungen, wenn er des großen Saushaltes Rathsel entziffert, und bann auch sich selbst als Theilchen bes Gangen bedacht fieht! Da wird die lufterne Gelbstfucht so gang von der großen Idee sozialer Gemeinheit bewältigt; er umarmet im Geifte Pcs lizeier und Maufer als Bruder, benn die Stellung und bas Wirfen derselben ist also gewürdigt laut Rechnung. A. D.

# Ein Wunsch.

(Eingefanbt.)

In allen Ständen des gesellschaftlichen Lebens, beim Ackerbauer wie beim Gelehrten, beim Handwerker und Künstler wie beim Gewerbsmann und Advokaten zeigt die tägliche Erfahrung, daß dersjenige, der sich nicht immer fortbildet, seine Kräfte nicht immer übt und stärkt, seine Kenntnisse ausbildet und erweitert, bald hinter dem zurückbleibt, der, immer vorwärtsstrebend, auf stetige Entwickelung

und Bervollkommnung bedacht ift; daß er nicht im Stande ift, mit ber fo rafch vorwärts eilenden, immer mehr fordernden Zeit Schritt zu halten. Ja, Stillstand ift Rudgang auf dem Gebiete des-Beistes. Wer nicht immerfort in feinem Berufe sich zu vervollkommnen strebt, wird nicht nur auf dem einmal erreichten Standpunkte ber Tüchtigkeit und Geschicklichkeit fteben bleiben, er wird rudwärts. geben und bald nicht mehr im Stande fein, zu leiften, mas er fru-Das gilt von jedem Beruf, von jedem Stande, und her leistete. ganz besonders auch vom Lehrerstande. Ober woher kommt es, daß: viele Lehrer in einem noch ruftigen After beinahe untüchtig werden zur Ausübung ihres Berufes? Daber, einzig und allein daber, daß: fie, wenn fie einmal bas Lehrerpatent im Gad haben, bann meinen, jest sei genug studirt, jest feien sie Lehrer und haben nicht nöthig, fich immermehr fortzubilden. Daber kommt es, daß so viele auch noch jungere Lehrer weit hinter ben Fortschritten ber Zeit im Unterrichts= wefen zurückleiben, daß fie steif und fest an ihrem einmal angenommenen Unterrichtsgange und ihrer Unterrichtsweise festhängen und wenn auch diefelben langst durch anerkannt zwedmäßigere und frucht=

barere erfett find.

Dieß hat zwar bei gar vielen Lehrern feine guten Gründe; benn. wie soll ein Lehrer, der täglich 80 bis 100 Cent. Befoldung hat, ber baber alle feine Beit, jeden von der Schule freien Augenblick bagu verwenden muß, durch Nebenverdienst fich und feine Familie zu ernähren, zum Studieren Zeit und Muth finden. Und wenn er auch einige freie Zeit hat, wenn er auch trot "Noth und Gorgen" (durchdie er gewiß mehr gehen muß, als gewisse Leute, die dies denselben als eine Tugend vorpreisen) noch den Muth besitt, fich in feinem gar oft undankbaren Berufe auszubilden, fo fehlen ihm die Mittel dazu. Und doch, wir dürfen es mit Freuden fagen, geschieht gewiß viel mehr, als unter Umständen zu erwarten ware. Die und da treten Lehrer zusammen, um durch gemeinsame Anstrengung etwas Erfprieß= liches herauszubringen und gewiß wird Vieles geleistet. Allein die Rrafte ber Lehrer unter fich reichen nicht aus. Da follte ber Staat zu Hülfe kommen. Ein autes, blübendes Schulwesen ist ein Beweis eines wohleingerichteten, gut regierten Staates. Allein dieß ift nur erhältlich, wenn für bie Heranbildung und Weiterbildung tüchtiger Lehrer gesorgt ist. Was thut aber der Kanton Bern hiefür? Er hat wol feine Geminarien, in benen junge Leute gu Lehrern gebildet werden, aber für die Weiterbildung geschieht feit Jahren Michts. Das Schulgesetz fordert Abhaltung von Wiederholungs : u. Fort : bildungsfursen. In den Jahren 1847, 1848 und 1849 wurden wirklich mehrere folde abgehalten, die ihre guten Früchte getragen baben, indem sie nicht nur den einberufenen Lehrern Gelegenheit gaben, sich auszubilden, sondern auch unter der ganzen Lehrerschaft regen Eifer hervorriefen. Was ist aber feither geschehen? Nicht nur find feit vollen fünf Jahren feine folden Rurse mehr abgehalten worden, sondern auch das blühende Seminar in Buchsee murde gers nichtet und dadurch eine Klaffe von 60 Böglingen mitten aus ihrem Bildungsgange herausgeriffen und fo ins Lehrerleben gestellt.

Dir erwarten und wünschen von der gegenwärtigen Erziehungsdirektion, sie werde bei der Berathung des Büdgets für das Erziehungswesen auf den soeben besprochenen Gegenstand Rücksicht nehmen
und einen Kredit fordern, um Wiederholungskurse veranstalten zu
können. Wir hoffen auch vom Großen Nathe, daß er das Erziehungswesen für das folgende Jahr nicht so stiefmütterlich behandle,
daß der Kredit für dasselbe schon im ersten Halbjahr gänzlich erschöpft
wird, wie es dieses Jahr geschah.

3. Huber.

# Bur Besoldungsfrage.

(Korrespondenz eines Berner-Lehrers im Ranton Neuenburg.)

Es ist eine Schande, einem Kanton und einer Lehrerschaft anzugehören, wo immer und immer wieder Schullöhnchen anges boten werden von 75 bis 100 und 200 Fränklein. Soll denn ein Lehrer mit einer Familie von diesem Almosen sich ernähsten können, ohne der Schule ganz entsagen oder zuletzt betteln zu müssen? Wird nicht auf diese Weise aller Eiser gelähmt, die Berusstreue infizirt und jegliches Streben nach tüchtiger Bildung gewaltsam darniedergetreten? — D, es ist eine wahre Ironie auf den stolzen Kanton Bern, seine untersten Diener und Straßenknechte besser zu stellen, als die Vildner und Hirten seiner Jugend. Denn in Wahrsheit, ieder Knecht hat wenigstens das ganze Jahr ungesorgt zu leben und ist folglich weniger bemitleidenswerth, als so ein armer Teufel

von Dorffculmeister mit seinen 25 bis 50 Cts. täglich.

Ware es nicht auch ein schönes Teld zur Verwirklichung ber ans gebahnten allgemeinen Berföhnung, doch einmal die stiefmütterliche Behandlung eines Standes, der fo ehrlich als einer, aufzuheben, und benfelben endlich in die Reihen feiner fchweizerischen Bruder gu ftellen? Dber follen wir noch langer ber Gegenstand eines mitleidis gen Lächelns und bes Fingerzeiges der übrigen schweizerischen Lehrerschaft sein? Welcher Abstand zwischen Zürich, Thurgan, Golos thurn, Bafelland und zwischen - Bern. Welcher Abstand zwischen der jungen Republik Neuenburg, wo das Minimum, ich sage das Minimum, eines patentirten Lehrers Fr. 1000 und das einer Lehres rin Fr. 700 ift? - Diefe Republik ist erst feche Jahre alt und doch befindet fich der Lehrerstand schon im Genuffe seiner ihm gebührenden Rechte — und wir Berner hoffen und warten feit 1830 immer vergebens . . . Wann foll es anders fommen? Doch, find wir Lehs rer nicht in Vielem selbst schuld? Welche Lauigkeit ohne Ginheit und Rraft! welche Gewohnheit des alten Schlendrians! und felbst welche Jago auf die erledigten Stellen! - Laffen wir diefes, und fieben wir auf, Mann für Mann, Alle für Ginen und Giner für Alle, um zu fämpfen als feste Phalanx für Recht und Billigkeit! Auf benn, gebenke Reiner an fich, ber etwa bas Glud hat, eine leidliche Stelle ju besigen, eingebent bes Wortes: "Beute mir, morgen Dir!" fon-